

Pfarrer Daniel Städtler
Pfarrerinnen Anna Städtler-Klemisch

Schluss mit Gott.
Eine Tragödie zum Zedersitzer Mord
in 5 Akten.

Basierend auf »Aus schwerer Zeit«
von Pfarrer Hans Pfister

Hauptrollen:

Oma Annie (Altmutter)
Susanne (Sanna)
Johannes (Hannes Rauscher, Becken Karl)
Andreas (Andres, Pater)
Lorenz (Lorenz Rauscher, Samstag)
Regisseurin (Chorfrau)

Weitere Rollen:

<i>I. Akt:</i>	<i>II. Akt:</i>	<i>III. Akt:</i>
Clemens	Oberst Hebron	Offizier
Lenhard	Leutnant	1. Soldat
Nikol	1. Frau	2. Soldat
Hansjörg	2. Frau	3. Soldat
Hans Gareiß	3. Frau	4. Soldat
Paul Pfändner	4. Frau	Bauernstimme
	Offizier d. Spähtrupps	Mädchenstimme
	2–3 Soldaten	

Die weiteren Rollen aus den einzelnen Akten begegnen sich nie. Eine Person kann also in verschiedenen Akten verschiedene Rollen spielen.

I. Akt1. Szene:

In den Proberäumen. Bühnenbild »Die Wirtsstube zu Zedersitz«. Susanne und Johannes auf einem Tisch sitzend, die Füße auf einer Bank. Sasannes Kopf an Johannes Schulter. Johannes mit Handy in der Hand, er und Susanne teilen sich die Ohrstöpsel.

Ein kitschiges Liebeslied ertönt. Susanne und Johannes schmachten sich an. Lorenz, Andreas und die Regisseurin tragen Requisiten herein und dekorieren den Raum. Das Lied verklingt.

Andreas (*macht Würgegeräusche*): Mein Gott, nehmt euch ein Zimmer, man! Ihr beiden seid ja ekelhaft!

Susanne: Was denn? Wir sind halt verliebt!

Andreas (*lacht*): Wenn ihr rumknutscht, habe ich immer Angst, dass der eine den andern auffrisst. Aber wenn das nur Liebe ist, bin ich ja beruhigt, man.

Susanne (*kichert*): Ich könnte Johannes ja auch manchmal auffressen!

Andreas stöhnt.

Johannes: Andreas, du bist doch bloß neidisch.

Andreas: Von wegen neidisch, man. Für mich wär das nichts, was ihr da macht.

Susanne: Ja, das sagst du jetzt. Aber warte erst mal ab, bis du die Richtige gefunden hast.

Johannes: Dann wirst du auch lauter romantische Sachen machen und Liebeserklärungen in aller Öffentlichkeit.

Andreas: Dann verzichte ich lieber, man. So viel Gefühlsduselei vertragen ich nicht.

Johannes (*zu Susanne*): Andreas findet uns eklig. Sollen wir ein bisschen rumknutschen, um ihn zu ärgern?

Andreas: Ja, ja, macht nur. Ihr werdet schon wieder normal werden, wenn die Schmetterlinge im Bauch mal verfliegen sind.

(*zu Johannes*) Johannes, dann können wir vielleicht auch endlich mal wieder was zu zweit unternehmen.

Susanne: Das könnt ihr ja trotzdem! Macht doch mal wieder was!

Oma tritt auf.

Oma (*außer Atem*): Meine Güte, die Stufen da herauf zur Kirche! Früher ging das einfacher. Susanne, meine Liebe!

Susanne: Hallo, Oma!

Susanne springt auf und umarmt ihre Oma.

Oma: Grüß dich, Johannes, Grüß dich, Andreas!

Johannes nickt.

Andreas: Oma Annie!

Oma: Mensch, Andreas! Kommt mir vor, als hätte ich dich erst gestern im Arm gehalten! Und jetzt schau dich an: Du bist groß und ich alt.

Andreas: Seit wir keine Nachbarn mehr sind, haben wir uns nicht mehr gesehen. Das sind schon fast sechs Jahre.

Oma: Susanne hat erzählt, dass du die Kulissen gebaut hast. Tüchtig! Tüchtig! Kommst ganz nach deinem Opa. Der hat auch immer etwas gebaut!

Andreas: Danke, Oma Annie!

Oma: Grüß deine Oma und deine Mutter mal von mir, ja? Sag ihr, sie sollen mal wieder bei ihrer alten Nachbarin vorbeikommen!

Andreas: Das mache ich!

Susanne: Bereit für die erste Probe?

Oma: Ich weiß nicht, meine Liebe, ich merke mir Sachen nicht mehr so gut wie früher. Aber du hast ja mit deiner alten Oma viel gelernt. Es wird schon gehen.

Susanne: Als wir gestern geübt haben, konntest du deinen Text doch ganz gut.

Oma: Du konntest meinen Text ganz gut, Liebe! Du kannst ihn besser als ich. Ach, Susanne, früher fiel mir das leichter. Als Pfarrer Breitwieser noch war, haben wir dieses Stück schon mal aufgeführt. Da habe ich die Pfarrlene gespielt, die Tochter von Pfarrer Samstag. Keine einzige Minute habe ich meinen Text lernen müssen. Ich habe ihn einmal gelesen und er war im Kopf.

Andreas: Wie, Pfarrer Breitwieser? Ich dachte, du hast 1920 bei der Uraufführung mitgespielt!

Oma (*erhebt den Zeigefinger*): So alt bin ich fei noch nicht, Kinder!

Andreas und Johannes ziehen ihre Smartphones aus der Hosentasche.

Susanne: Opa hat damals auch mitgespielt, oder?

Oma: Ja, dein Opa hat damals einen der Zedersitzer Burschen gespielt.

Susanne: Warst du da schon in Opa verliebt?

Oma: Iwo! Wir waren beide zu jung für so was.

Susanne (*hängt sich bei Johannes ein*): Zum Glück sind wir nicht zu jung. Es ist schön, dass wir das zusammen machen. (*strahlt.*) Und das Stück ist richtig spannend. Ich wusste gar nicht, was der

Zedersitzer Mord ist. Ich glaube nicht, dass noch viele Menschen wissen, was 1628 hier bei uns passiert ist.

Oma: Die Alten wissen das schon noch! Aber uns fragt ja keiner mehr.

Susanne: Das stimmt doch gar nicht.

Regisseurin tritt auf.

Regisseurin: Seid ihr bereit? Dann machen wir den ersten Akt.

Susanne: Sind gleich so weit!

Regisseurin geht ab.

Oma: Doch, doch, meine Liebe. Jeder schaut nur noch auf sein Wischkastl. Alle haben sie heute ein Telefon in der Hand, aber miteinander reden tut keiner. Und mit uns Alten... (*Winkt ab und geht ab.*)

Andreas: Also, ihr habt die Dame gehört: Handys weg, jetzt wird geprobt. Und jeder behält seine Zunge im eigenen Mund.

Alle ab.

2. Szene:

In der Wirtsstube zu Zedersitz.

Großmutter am Spinnrad sitzend, die Wirtstochter Sanna an einem Strumpf strickend. Der Chor singt »Keiner schöner Land«.

Oma (Großmutter): Mir schwant ein Unheil, Sanna. Ich fürcht, dass wir das angefangene Jahr 1628 nit so beschließen werden, als wir es begonnen haben.

Susanne (Sanna): Ei, Altmutter, wer wird so Trübsal spinnen? Habt ihr heute wieder euren sinnigen Tag? Mir ist ganz anders zu Mut! Heut seinds acht Tag, dass ich mit meinem Hannes in Wonsees hab mein Heirat verschreiben lassen und heut in zehn Tagen bin ich schon glückliche Hochzeiterin und darnach bin ich eben die Rauscherin und kann nur noch auf Besuch zu meiner lieben Altmutter kommen. Ach, Altmutter, ich bin so glücklich!

Oma (Großmutter): Hast dein Glück verdient mit dem, was du an mir alten Frau getan hast, besonders seit sie voriges Jahr deine Mutter auf den Gottesacker in Wonsees getragen haben. Gott hab sie selig, meine liebe, gute Margaret, die so schnell fort musst beim großen Peststerben värten.

Suanne (Sanna) (wischt sich die Augen): Ach, dass mein liebs, guts Mütterle seim Mädle sein Hochzeitsschmuck nimmer anlegen darf! Wie hätt sich die gefreut und auch meine Freud wär noch einmal so groß, wenn sie noch da wär. Wie war sie doch meim Liebsten, dem Rauscher Hannes, immer so gut!

Oma (Großmutter): Ja, das war eine böse Zeit värten, als die Todesglocken gar nimmer verstummen wollten. Weiß noch, wie mich vor dem bösen Peststerben värten das kommende Unheil

geahnt hat. Auch jetzt kann ich mir nicht helfen, mir ahnt ein Unheil. Sah des Nachts nun schon öfter viel Blut und das Morgenrot schien so fahl und schreckhaft, wie ichs in dieser Jahreszeit noch nit gesehen. Gott erbarm sich unser!

Susanne (Sanna): Altmutter, ihr macht mir das Herz schwer; das seind keine Gedanken für eine nahe Hochzeiterin. Ist doch bloß Aberglaube. Aberglaube aber ist Sünd gegen das zweite Gebot. Weißt nimmer, wie ich dir neulich aus der Predigt unseres Pfarrherrn Samstag erzählt hab, dass ein Christ alles solches Wesen lassen und meiden soll? Mit dieser christlichen Wahrheit wollens mein Hannes und ich in unserem Estand halten. Macht Schluss mit solchen Gedanken!

Oma (Großmutter): Gott verzeih mir die Sünd. Ich bin eine alte, dumme Frau. Ihr macht es recht, dein Hannes und du. Wenn nur alle Burschen so wären wie der Rauscher Hannes von Zedersitz, der so ein anständiges Benehmen hat, so wacker in seine Kirche geht und gewiss auch gegen die Mädchen sich sauber hält.

Susanne (Sanna): Bei Gott, das tut er! Wenn mein Hannes dazu kommt, schämen sich immer die anderen Burschen zotiger Reden; oft hat er mir schon gesagt: »Sanna, in unserem Haus soll Gebet und Gottes Wort daheim sein.« Drum bin ich ja auch so glücklich, weil ich so einen braven und christlichen Mann krieg.

Altmutter, ich seh durchs Fenster die Zedersitzer Mannsleut vom Holzschlag kommen. Jetzt bekommen wir zu tun.

Acht bis zehn Zedersitzer Männer und Burschen treten auf, unter ihnen der alte Rauscher und sein Sohn Hannes.

Männer (durcheinander): n guten Abend!

Susanne (Sanna): Hannes, mein Liebster!

Johannes (Hannes): Sannchen!

Männer: Puh, heut wars kalt! Schön warm ists in eurem Stüblein
Großmutter!

Oma (Großmutter): Ich wollt lieber mit euch draußen schaffen, als
daheim mein böses Reißen hüten.

Susanne (Sanna): Grüß dich Gott, Schwiegervater. Setz dich nur neben
die Altmutter nah an den Ofen, dass dich nicht verkühltst und
deinen bösen Husten wieder kriegst.

Lorenz (Rauscher): Hast ein gutes Herz und ein sorglichs Gemüt,
Sannchen. Ich mein, dass sichs bei dir einmal gut im Altenteil sitzt.
Sehn mich recht darnach, Altmutter, dass ichs bald leichter krieg.
Bring mir e Krüggle, Sannchen.

Einige Bauern rufen: Mir auch!

Die Burschen rufen: Wir wollen einen Schnaps, der wärmt besser.

Hansjörg: Ach, mir tut mein Kreuz weh! Da schuft' man sich vom sich
vom frühen Morgen bis in die Nacht ab und eigentlich für nichts.

Andreas (Andres): Hast recht, Hansjörg, der Bauer darf jedem den
Narren machen und am Ende hat er nen Dreck. Früher hat der
Bauer sich wenigstens noch rühren können, wenn der Herrgott
was hat wachsen lassen. Aber jetzt lohnt es sich überhaupt nimmer,
dass man sich plagt. Wenn du gar nichts tust, bist am Ende gerad
so weit. Käufer gibts keine mehr, aber desto mehr Bettelleut.

Clemens: Wisst ihrs nimmer, wie sie vor zwei Jahren die Kunigunda
Fuchsin von Zwernitz begraben haben? Da hat der Fuchsenhann
dem Herrn Diakonus eine Kuh für die Leichenpredigt gegeben. Es
lohnt ja kaum noch, dass man das Vieh füttert!

Lenhard: Die Tag hat mir einer erzählt, dass im Ritterschaftlichen ein
ganzer Bauernhof um fünf Gulden feil ist. Ich verdenke niemand
nicht, wenn er den Pflug hinwirft und zieht in die Welt. Säen und
dich schuftten, des kannst; ob du erntst, weiß der Herr, und
hintenach frists doch der Soldat oder der Bettelmann.

Lorenz (Rauscher): Ich hab immer noch gern dem Bettelmann etwas
gegeben und hab dabei meinem Herrgott gedankt, dass ich noch
Haus und Hof hab. Ich mein halt immer »Almosengeben armet
nicht.« und bin noch immer gut damit gefahren. Aber da habt ihr
schon recht, es ist eine wüste Zeit! Bald wirds Geld so knapp sein,
dass man jeden Kreuzer mit der Latern suchen muss.

Andreas (Andres) (haut mit der Faust auf den Tisch): Und wer ist denn
schuld, dass kein Geld mehr bekommst für deine Müh? Die großen
Spitzbuben seinds und der kleine Mann, der Bauer darf die Zech
zahlen! Was gehen uns die Händel von die großen Herrn an?
Haben schon recht gehabt unsere Vorfahren im Bauernkrieg, als
sie den großen Herrn in ihren Nestern einheizten.

Johannes (Hannes): Zähm fei dein vorlautes Maul, Andres! Wenn der
Amtsvogt von Zwernitz oder seine Knecht solche Reden hören,
kannst im Loch und im Stock droben im Schloß über dein
Geschwätz nachdenken. Freilich haben unsere Vorfahren damals
den Herren eingeheizt, aber hernach ist ihnen bös eingeheizt
worden, gelt? Lasst uns dankbar sein, dass es uns noch so gut geht!

Andreas (Andres): Nu bleib halt der alte Lamech und Damian, der sich
alles gefallen lässt.

Johannes (Hannes) (auffahrend): Was sagst? Sags noch einmal!

Andreas (Andres): Nu bleib halt der alte Lamech und Damian, der sich alles gefallen lässt.

Johannes (Hannes): Was sagst? Sags noch einmal!

Andreas (Andres) (*lachend*): Nu bleib halt der alte Lamech und Damian, der sich alles gefallen lässt.

Johannes (Hannes) (*lachend*): Was sagst? Sags noch einmal!

Andreas (Andres) (*laut lachend*): Nu bleib halt der alte Lamech und Damian, der sich alles gefallen lässt.

Lorenz (Rauscher) (*fällt aus der Rolle*): Ach Mensch, ihr macht die ganze Szene kaputt!

Alle fallen aus der Rolle.

Regisseurin: Leute, was teibt ihr denn? Andreas, Johanns, die Szene lief doch bisher so gut!

Andreas: Sorry, man, ich wollte nur einen Witz machen.

Johannes: Tut mir leid, ich hab mich mitreißen lassen.

Lorenz: Das ist doch nicht lustig.

Andreas: Tschuldigung, man.

Johannes: Ja, Entschuldigung. Können wir mal kurz über meine Rolle reden? Ich verstehe nicht, warum Hannes Rauscher nichts gegen die Zustände unternehmen will.

Regisseurin: Was meinst du damit?

Johannes: Ich kann die Zedersitzer Burschen verstehen. Ist doch heute immer noch so: Die Reichen werden reicher und die Armen ärmer. Das ist doch nicht in Ordnung! Du zahlst einen Haufen Steuern, aber die Schulen sind trotzdem marode. Bloß um Banken zu retten – da ist Geld da.

Andreas: Johannes, so wie ich mich an unsere Schulzeit erinnere, hast du einiges dazu beigetragen, dass unser Schulhaus marode war.

Lorenz: Ich versteh dich ja, Johannes. Unser Pfarrer jammert immer, dass kein Geld da ist. Aber dann les ich in der Zeitung, dass die Kirchensteuereinnahmen so hoch sind wie noch nie. So was kann mich schon auch aufregen.

Johannes: Siehst du! Da muss man doch was tun! Ich verstehe die Zedersitzer Burschen. Und ich verstehe nicht, warum sich meine Rolle nicht aufregt.

Lorenz: Aber es steht auch nirgendwo, dass deine Rolle gut findet, was passiert. Hannes Rauscher ist halt einfach vernünftig. Sich mit den Herrschenden anzulegen, war lebensgefährlich damals. Schon solche Sprüche zu klopfen war hoch riskant.

Regisseurin: Leute, lasst uns die Diskussion auf später verschieben. Wir behalten das im Hinterkopf und machen jetzt einfach ab Nikol weiter!

Alle gehen wieder in ihre Ausgangspositionen.

Nikol: Es ist wahr! Hockt euch wieder hin und macht kein dumms Zeug. Aber du, Rauscher, kannst uns noch ne Ladung Schnaps anfahren lassen, weil du doch der Hochzeitsvater bist.

Alle Burschen schreien: Fein hasts ihm gesagt, Nikol! Rauscher, zahl en Schnaps!

Lorenz (Rauscher): Kommt Buben, seid nit so wüst! Solche Sauferei schickt sich nit und nimmt ein bös' End. Es geht mir die ganze Woch nach, was der Herr Pfarrer am Sonntag in der Kirch hat...

Andreas (Andres): Jetzt fängt er zu predigen an, weil er kein Schnaps zahlen will.

Lorenz (Rauscher): Andres, halt dein Lästermaul, der Herrgott könnt dir sonst geschwind einmal stopfen!

Es klopft.

Ein paar schreien: Herein!

Der Exulant Hans Gareiß aus dem Sulzbachischen tritt ein und bleibt unter der Türe stehen.

Gareiß: Gott grüß euch! Habt Erbarmen um Gottes Barmherzigkeit willen!

Andreas (Andres): Ach, nur ein Bettelmann!

Gareiß: Nein, bei Gott, nicht nur ein Bettelmann, sondern einer, der vor vier Wochen noch auf seinem Hof saß, wie euer einer. Hätt mir früher nit träumen lassen, dass ich einmal an den Türen um Gaben betteln tät. *(Weint.)*

Lorenz (Rauscher): Tretet näher, setzt euch und erzählt, wer ihr seid und woher ihr kommt.

Gareiß: Bin aus dem Sulzbachischen und evangelischen Glaubens. Mein Nam ist Hans Gareiß. Hatt früher ein stattlich Gut mit Pferden und Vieh, Knecht und Magd. Ach, was war ich ein glücklicher Mann! Nun bin ich ein geschlagener Mann. *(Verbirgt erschüttert das Gesicht in den Händen.)*

Susanne (Sanna): Sagt, was ist euch geschehen?

Gareiß: Ach, die Lutherischen in der Oberpfalz sind in schrecklicher Trübsal. Mit allen Mitteln will man sie von ihrem Glauben wegzwingen. Denkt euch nur, vor vier Wochen kommt ein Reskript des Amtmanns von Sulzbach, ich habe als Unverbesserlicher binnen drei Tagen katholisch zu werden oder Haus und Hof

zu verlassen. Ich geh zum Amtmann und fleh ihn an, es sei jetzt Winter und ich hätt doch Kinderlein. Aber er tut einen gräßlichen Fluch und jagt mich fort. Da haben wir unter heißen Tränen etlichen Hausrat auf ein Wägelchen gepackt und sind in den kalten Herbst hinausgezogen. Ach, wie haben wir schon gefroren und gehungert. Wie oft waren die Leut unbarmherzig! Mein arms Babettle, immer ein zart Kind gewesn, musst ich schon begraben. Und jetzt ist mein arms Weib am End mit ihrer Kraft *(Weint laut auf.)*

Susanne (Sanna): Ach, wie ihr mich erbarmt! Nein, so sollt ihr nit weiterziehen. Holt doch euer Weib und eure Kinderlein herein. Wärmt euch am Ofen, ich mach euch ne warme Suppen.

Andreas (Andres): Flenn doch nicht, Mann, ich kanns nit ansehen.

Oma (Großmutter): Weint nur. Der selig Jairus hat auch um sein Töchterlein getrauert.

Lorenz (Rauscher): Aber der Herr hat sie auferweckt.

Oma (Großmutter): Und er wird auch euer Töchterlein selig machen, wenn ihr nur auf ihn hofft.

Lenhard (Lenhard): Da hockt euch her an warmen Ofen. Wir können nit so schön reden wie die Altmutter, aber wir haben auch kein Stein in der Brust. Da erwärmt euch an unsern Schnaps.

Gareiß: Habt Dank, Leut. Hab Dank, Mädle. Habt besonders Dank, Altmutter, für euren frommen Trost, der mich recht erquickt hat! Aber ich halt mich nicht auf, um keinen Preis nicht. Mussten uns schon in den letzten Tagen arg hetzen, weil kaiserliche Kriegsvölker im Anzug sind. Leute, betet, dass der Krieg nicht auch in eure Gegend kommt. Ach, es ist schrecklich, wenn so ein

Schwarm einfällt. Die Männer werden gequält, bis sie ihre Spargroschen hergeben, die Weiber werden verfolgt und missbraucht. Ach, ich habs gesehen mehr als genug. Dass Gott erbarm! Ich will den Mordbrennern nicht mehr in die Hände fallen.

Die Frauen (*erschreckt*): Um Gottswillen!

Andreas (Andres): Was, die Feind wolln kommen, die Haderlumpen? Soll sich nur keiner erblicken lassen! Denen zerschlagen wir alle Knochen zu Staub.

Johannes (Hannes): Halts Maul, Andres, trink lieber kein Schnaps mehr. Womit willst denn die Feind erschlagen, etwa mit deinem losen Maul, he?

Lorenz (Rauscher): Leut, Leut, das ist böse Post. Gott erbarm sich über uns! Buben, lasst euer wüsts Gered! (*Zu Gareiß:*) Wenn ihr absolut weiter wollt, Mann, halten wir euch nit auf. Wir können euch ja auch nit schützen, wenn die Feind kommen. Geht jetzt mit mir und meinem Hannes. (*Zu Hannes:*) Spann an, Hannes, dann kannst du sein Wägele bis Kasendorf führen. (*Zu Gareiß:*) Bis mein Hannes fertig ist, könnt ihr mit euren Leuten bei mir was Warmes essen.

Gareiß: Vergelts Gott tausendmal! – Behüt euch Gott alle miteinander, ja behüt euch Gott, ihr werdets vielleicht bald brauchen können.

Rauscher, Hannes und Gareiß gehen ab.

Hansjörg: Is doch recht traurig, dass man die Leute so um ihren Glauben behandelt. Wollen doch hüben und drüben Christen sein. Wenns nach mir ging, dürft jeder glauben, was er wöllt.

Susanne (Sanna): Sell mein ich auch, dass man die Leut nit vergewalten sollt um ihren Glauben. Aber gleich is nit, was man glaubt.

Andreas (Andres): Passt ganz zu deim Hannes, Sanna. Der lässt auch nichts an sein Glauben rühren. Ich glaub, der tät um solcher Dinge willen auch von Haus und Hof gehen wie der Bettelmann vorhin. Des tät ich nit. Solln die Pfaffen den Religionsstreit miteinander ausmachen. Is ein Unfug, dass um die Religion so ein böser Krieg geführt wird, der Land und Leut frisst. Ich sag: katholisch und protestantisch ist wie Schuh und Stiefel. Mir is gleich.

Oma (Großmutter): Ja, weil du in keine Kirch nit gehst. Sei doch kein so Wüster! Was weißt du vom Glauben? Glaub mir, wenn die Not und Anfechtung kömmt – und die bleibt nit aus –, dann hilft dir so ne schlampige Religion nichts. Dann brauchst nen festen Stecken und Stab. Wenn du Gottes Wort nit hast, hast du gar nichts. Dürftet alle besser in die Kirch gehen, ihr Buben. Ja, die Kriegsjahr haben die Leut wüst gemacht.

Clemens: Wir sind deswegen auch keine Heiden. (*zu den andern Burschen:*) Habt ihr denn schon gehört, dass drunten in Kasendorf und Thurnau wieder ein paar Burschen ausgeruckt sind und seind zu den Soldaten gelaufen? Heutzutag gibts eigentlich nur zweierlei. Amboss und Hammer. Amboss is der Bauer und Hammer is der Soldat. Is wirklich gescheidter, man macht den Hammer statt den Amboss.

Andreas (Andres): Desselb mein ich auch. Der Soldat zwickt, der Bauer wird gezwickt. Passt auf, ich ruck auch aus und lauf zu den Soldaten. Dann werd ich aber die Bauern fest zwicken, ha ha ha! Sanna, noch nen Schnaps!

Susanne (Sanna) (*nimmt sein Glas weg*): Sauf doch nit so!

Die Tür wird aufgerissen; Paul Pfändner von der Plötz stürmt herein.

Pfändner (*in erregtem Ton*): Sie seind da, die Haderlumpen. In Wonsees seinds schon eingefallen. Was musst ich sehn, wie sie vorbeireiten? Mein' schön' Fuchs, den mir värten ein Soldat von der Kuppel gestohlen! (*ballt die Faust*) Ihr elendige Räuberbande! (*stampft mit dem Fuße*) Ich muss mein' Fuchs wieder kriegen!

Die Burschen sind aufgesprungen.

Lenhard: Was für Kriegsvölker sinds denn? Seinds viele?

Pfändner: Was, Kriegsvölker! Mordbuben und Strauchdiebe seinds. Wenn die Bauern keine so feigen Damian wären, täten sie sich nit hinstellen und flennen. Ich mein, so ne Bande gehört niedergeschlagen wie die tollwütigen Hund oder am nächsten Baum aufgehängt.

Andreas (Andres): Solln nur kommen, die Lumpen; wir Zedersitzer Buben fürchten uns nit. Wir haben feste Fäuste; es liegen auch Stein genug auf der Straß, wenss sonst fehlt. Wer ein Hosenmatz is, soll heim und seiner Mutter ihrn Rockzipfel halten; ich bleib!

Die andern Burschen: Wir auch!

Hansjörg: Unser Beil stehen noch draußen vor der Tür, wenss fehlt!

Lenhard: Ich hab auch mein groß Messer grad einstecken!

Clemens: Ich hol mir drunten im Stall ne Mistgabel!

Susanne (Sanna) (*sieht durchs Fenster und ruft erschrocken*): Um Gottswillen, da kommen schon ein paar um die Ecke.

Man hört draußen Lärm und Geschrei.

Andreas (Andres): Raus auf den Feind! Nun wird gehauen und gestochen, dass die Fetzen fliegen. Juhu!

Stürmen alle fort.

Susanne (Sanna): Wenss nur gut hinausgeht; den Burschen is ja der Schnaps in die Köpf gestiegen.

Oma (Großmutter): Meine Ahnung, meine Ahnung!

Man hört Geschrei und Getob, das sich langsam entfernt.

Der Vorhang fällt, Schluss des 1. Aktes.

II. Akt

1. Szene:

Im Pfarrhaus zu Wonsees.

Oberst Hebron und einige Offiziere sitzen am Tisch beim Zechen und Würfeln; ein Pater sitzt bei ihnen.

Ein Leutnant tritt ein.

Hebron: Leutnant, sind die Leute untergebracht?

Leutnant: Jawohl, Herr Oberst. 350 Mann liegen hier in Wonsees im Quartier und tun sich gütlich nach Kriegsrecht. Die Bauern pfeifen schon fest vor Schrecken – wie die Mäus, wenn sie die Krallen der Katz spüren.

Hebron: Recht so! Das Bauernpack muss zittern vor Angst, dass es sich nimmer zu muksen getraut. Nur so bleibt der Soldat der Herr der Welt. (*Tritt ans Fenster und lauscht; zum Pater gewandt:*) Pater, tretet ans Fenster, dann könnt ihr die lutherischen Mäuschen pfeifen hören. Seid ihr mit uns zufrieden?

Andreas (Pater): Ist Kriegsrecht! Die Kirche hat die Seelen zu retten vor der lutherischen Pest. Ist nur die Lieb der Kirch zu den Seelen, wenn sie den Leib töten lässt, um die Seel zu erretten. Sollen in den Schoß der allein seligmachenden Kirche zurückkehren, dann kann die Zuchtruten wieder weichen.

Hebron (*lachend*): Schön gesagt, Pfäfflein. Da kann also der Kriegsmann ein reines Gewissen haben, wenn er haut und sticht und mordet und schändet und brennt. Er ist ja nur des Herrgotts und der allein seligmachenden Kirche Zuchtrute. Habt Dank für den feinen Beichttrost.

Leutnant: Hab weiter zu melden, Herr Oberst, dass ein Zug unseres Fähnleins bereitsteht, nach Zedersitz weiterzuziehen, wohin bereits einige Mann als Vortrupp ausgeritten.

Hebron: Gut, nun setzt euch und sauft mit! Es geht auf des hiesigen Pfaffen Rechnung. Sauft Brüder! Es lebe der Krieg!

Es pocht. Der Leutnant öffnet, Pfarrer Samstag und vier Weiber treten ein.

Lorenz (Samstag) (*mit gefalteten Händen*): Erbarmen, Herr Oberst, ich fleh für meine Pfarrkinder. Ich bitt um Christi Barmherzigkeit willen: wehrt dem Greuel eurer Leute! Hört nur gleich die Weiber da, die eben jammernd zu mir gelaufen.

1. Frau: Heiliger Himmel, alles schlagens kurz und klein, die Möbel, s Geschirr. Die Betten schneidens auf, weils meinen, da haben wir ein Geld drin versteckt. Mein' Bauern habens in Schweinestall gesperrt und haben ein Strohfeuer davor anzunden, dass er schier erstickt. Ach, Gott, wie er drinnen grohnt und schreit. Wie ich hinrenn und ihm helfen will, habens gelacht und mich mit der Peitschen fortgejagt. Wolln ihn rösten und peinigen, bis er ihnen sein Geld rausgibt und wir sind doch schon so arm wie die Kirchenmäus. Ach, mein armer guter Mann!

2. Frau: Und bei uns habens unsere zwei guten Kühle aus dem Stall rausgezerrt und habens vor unsern Augen hingeschlachtet. Ach, das Herz hats uns schier rumdreht. Da ist mein Karl hingerennt und wollte es ihnen wehren. Da habens ihn grün und blau geschlagen – ach, wie hat er gejammert – und haben ihn fortgeschleppt und gesagt, sie stellen ihn vors Kriegsgericht und hängen ihn auf, weil er sich gewehrt hat.

3. Frau: Und bei uns habens alle Betten fortgeschleppt, sogar die alte, kranke Großmutter habens einfach zum Bett rausgeworfen. Jetzt liegt sie auf dem Boden auf ein bischen Stroh und wind' sich vor Kält. Und meinen Mann habens die Daumschrauben angelegt, dass er ihnen ein Geld gebet, und unsern August, der ihnen wehren wollt, habens in Hof geschleppt und tun ihm mit Gewalt die Mistjauchen in den Hals gießen. Lieber Himmel, so ein Jammer!

4. Frau: Und bei uns hat sich unsere Margaret, wie die wüsten Kerl ins Haus kommen sind, ins Stroh verkrochen. Aber sie haben sie aufgestöbert und weggeschleppt. Lieber Herr Gott, wo werden sie sie hinhaben und was werden sie alles mit ihr machen? Mein Mann und mich haben die Unhold festgehalten, bis sie s Mädle fortgeschleppt hatten. Ach, wie hats geschrien! Es Herz tut mir schier brechen, wenn ich dran denk. Ach, mein liebs guts Margaretle!

Lorenz (Samstag): So gehts überall, Herr Oberst! Herr Oberst, die Leut seind ja unschuldig an den großen Welthändeln. Sie haben ruhig ihren Acker bestellt und niemand' was zu Leid getan. Herr Oberst, erweichen Sie ihr Herz, denken sie der ewigen Verantwortung, die auch für Sie kommt.

Hebron: Halts Maul, Pfaff, brauch deine Predigt nit. Kein Wort mehr!
(*Schwingt die Reitpeitsche.*)

Lorenz (Samstag): Herr Pater, legt ihr ein Wort für uns ein. Um Christi Barmherzigkeit willen, auf die ihr doch einmal sterben wollt!

Andreas (Pater): Wenn ihr nit nur »um Christi Barmherzigkeit willen«, sondern auch »um der Gottesmutter und der Heiligen Barmherzigkeit willen« sagt, eher nit. Werdet katholisch, dann

wird der Kirche starker Arm euch schützen vor des weltlichen Schwert. Was wollen die Lutherischen noch? Die katholischen Waffen sind durch den Beistand der lieben Heiligen überall siegreich. Nehmt endlich Verstand an. Hört, wie der wahre Völkerhirte, der heilige Vater in Rom, auch euch ruft, dann weicht alle Not und es wird wieder Friede in deutschen Landen.

Lorenz (Samstag): Nein, den Preis zahlen wir nit. Wir können nit wider die Wahrheit. Gott helfe uns! Die Schrift sagt: »Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, sondern vor dem, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.«

Andreas (Pater): Dann kann ich euch nit helfen, ihr Ketzerbrut!

Hebron: Ich habe eure Reden mit seltener Geduld angehört, aber nun auch eure Verstocktheit gesehen. Ich werde euch Bauernpack schon klein und kirre machen. (*Frauen weinen laut auf.*) Hört meinen Spruch auf eure Beschwerde: Wenn mir bis morgen Mittag nicht 500 Goldgulden auf den Tisch hier gelegt werden, wird der ganze Ort niedergebrannt.

Weiber (schreien): Um des Himmels willen!

Hebron: So, jetzt langt das Geheul. Hinaus, ihr Pack! (*Treibt die Weinenden mit der Reitpeitsche hinaus; ruft dann nach:*) Der Pfaff bleibt da! Sollst uns bedienen beim Saufgelag. Schenk uns ein, Pfaff, dein Abendmahlswein muss heute noch alle werden.

Samstag füllt die Krüge der Soldaten.

Auf Brüder singt eins, dass mein Zorn wieder verraucht.

Zecher (singen):

Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!
Ins Feld, in die Freiheit gezogen!

Im Felde da ist der Mann noch was wert,
da wird das Herz noch gewogen,
da tritt kein anderer für ihn ein,
auf sich selber steht er da ganz allein!

Die Tür wird aufgerissen, ein Offizier stürmt herein mit verbundenem Kopf.

Offizier: Herr Oberst, wir seind angegriffen worden!

Hebron (*springt auf*): Wer wags? Erzähl!

Offizier: Ich war der Führer des Vortrupps, der nach Zedersitz ritt. Wir waren bloß wenige Mann. Als wir ans Wirtshaus kamen, rannte dort ein Haufe heraus und ging mit Beilen, Mistgabeln und Steinen auf uns los. Ich kommandiert gleich: »Kehrt euch!« und so seind wir gleich zurückgeritten, euch solches zu vermelden.

Hebron (*mit geballter Faust*): Sofort reitet ein Fähnlein nach Zedersitz und tut ihnen nach strengstem Kriegsrecht. Das Leben der Männer ist verwirkt, ihre Weiber und Güter erkläre ich für vogelfrei.

Leutnant (*springt auf*): Hurra, das gibt einen feinen Tag; da bin ich mit von der Partie!

Auch die anderen Offiziere stehen auf und umschnallen sich.

Lorenz (Samstag) (*fällt Hebron in den Arm*): Herr Oberst, um Gottes Willen, Erbarmung!

Hebron (*schleudert ihn zurück*): Weg, Pfaff!

Lorenz (Samstag): Es ist gewiss nur ein Bubenstreich!

Hebron: Jetzt langts. Hinaus, hinaus mit dir! (*schlägt ihn mit der Reitpeitsche hinaus. Zu seinen Offizieren.*) Jetzt hurtig fort zur blutigen Exekution!

Alle gehen ab bis auf Hebron. Der ballt die Faust.

Bauernpack, ich will euch Mores lehren! Zittern soll euch ankommen, sobald ihr nur den Namen hört: Oberst Hebron!

2 Szene:

In den Proberäumen. Bühnenbild »Im Pfarrhaus zu Wonsees«.

Regisseurin: Leute, das war doch gut!

Oma: Finde ich auch!

Lorenz: Ich finde gut, dass du den Anfang so stark gekürzt hast! So kommen wir schneller dazu, wie die Zedersitzer die Soldaten angreifen.

Regisseurin: Ich war mir nicht sicher, ob es gut ist, so viel aus dem Stück zu kürzen. Aber jetzt denke ich auch, dass es besser ist.

Andreas: Ich finde gut, dass im zweiten Akt Pfarrer Samstag nicht mehr so lange bettelt. Da kommt mein fieser Pater viel mehr raus! Das ist echt gut, man!

Susanne: Andreas, du hast den Pater gut gespielt. Aber ich finde ihn echt zu viel. Der Pater ist ja richtig böse. Unser Stück werden ja sicher auch Katholiken sehen. Vielleicht sogar der Hollfelder Pfarrer. Wie gehts denen, wenn die das sehen?

Regisseurin: Ich glaub nicht, dass das jemanden stört. Das ist doch alles nur gespielt.

Johannes: Ich finde es gut, wenn wir das machen. Weil so war es eben. Dann sehen die wenigstens mal, wie Katholiken und Evangelische miteinander umgegangen sind.

Susanne: Ja, aber war das denn wirklich so? War hier wirklich ein katholischer Pater, der sich so verhalten hat?

Regisseurin: Das hat Pfarrer Pfister jedenfalls in seinem Theaterstück so geschrieben.

Andreas: Hat er es nur so geschrieben oder war es auch so?

Regisseurin: Um ehrlich zu sein, Leute, ich weiß es nicht.

Andreas (lacht): O nein, vielleicht gibts mich gar nicht!

Susanne: Dann sollten wir das auf jeden Fall irgendwie herausfinden.

Und wenn es nicht so war, sollten wir es ändern.

Andreas: Bitte werft mich nicht aus dem Stück.

Johannes: Ich finde, wir sollten es auf jeden Fall drin lassen. Zum einen glaub ich schon, dass es so war. Und wenn nicht, zeigen wir zumindest deutlich, was Religion anrichtet. Religionen tun immer so friedlich, dabei sorgen sie erst für Gewalt.

Lorenz: Ach, komm, Johannes! Jetzt übertreibst du aber.

Johannes: Von 1618 bis 1648 haben sich im Reich Katholiken und Evangelische bekämpft und abgeschlachtet. Und jeder davon hat sich für einen Christen gehalten: Die Zedersitzer haben sich für Christen gehalten, Oberst Hebron hat sich für einen Christen gehalten, der katholische Kaiser hat sich für einen Christen gehalten. Alle haben sie auf ihren Glauben geschworen und darum haben sie sich gegenseitig niedergemacht.

Lorenz: Nein, so war es nicht. Der 30-jährige Krieg war kein Religionskrieg. Der Kaiser hat nur die Religion als Vorwand genommen, um einen Krieg anzufangen. Er wollte die Herrschaft über die evangelischen Gebiete.

Johannes stöhnt.

Oma: Ach, Kinder, als wir das Stück mit Pfarrer Breitwieser aufgeführt haben, haben wir uns nicht so einen Kopf gemacht wie ihr. Pfarrer Breitwieser hat uns gesagt: »Es geht um den Glauben. Den musst du haben und darnach leben. Die Zedersitzer Burschen achten ihren Glauben nicht. Die Soldaten sowieso nicht. Darum denken

sie alle bloß an sich und darum ist ihnen auch egal, was aus den anderen wird – oder sie ändern antun.«

Susanne: Genau darum finde ich: Wenn hier in Wonsees kein Pater war, können wir ihn nicht einfach erfinden. Und schon gar nicht so einen fieser.

Lorenz: Und wenn einer da war: Was wissen wir schon? Vielleicht hat er ja auch versucht, das Schlimmste zu verhindern? Das müssten wir dann auch zeigen, weil genau solche Leute den Unterschied machen. Das sind dann die, die ihren Glauben wirklich leben. (*zu Johannes*:) Genau wegen solcher Leute, Johannes, kannst du nicht alle in einen Topf werfen.

Regisseurin: Leute, wieso müssen wir das jetzt so verkomplizieren? Wir wollten doch einfach nur dieses alte Stück neu aufführen. Ich dachte, wir haben alle Spaß und die Zuschauer ihre Freude.

Lorenz: Macht das bitte unter euch aus.

Lorenz geht genervt ab.

Johannes: Ihr versteht mich nicht. Oder ihr macht es euch zu einfach. Es geht nicht darum, ob man wirklich nach dem Glauben lebt oder nicht. Der Glaube selber ist das Problem. 350 Soldaten des Kaisers quälen und töten die Wonseeser Männer, vergewaltigen die Frauen und plündern und stehlen, was sie nur tragen können. Und der evangelische Pfarrer – wie heißt der gleich?

Regisseurin: Samstag.

Johannes: Wie?

Regisseurin: Der evangelische Pfarrer heißt Samstag. Wie der Wochentag.

Johannes: Der Pfarrer Samstag hätte das Gemetzel vielleicht verhindern können. Er hätte nur sagen müssen, dass er katholisch wird. Aber das wollte er nicht. Er wollte bei seinem Glauben bleiben. Als ob es nicht egal wäre!

Oma: Also mir ist's nicht egal, Kinder. Ihr wisst ja gar nicht, wovon ihr redet. Wir haben es, weiß Gott, früher nicht leicht gehabt. Aber wir sind immer in unsere Kirche gegangen, wir haben daheim unser Betbuch gelesen, das uns der Pfarrer gegeben hat, und so haben wir die schwere Zeit durchgestanden. Ich kann gar nicht sagen, wie oft der Herrgott uns geholfen hat. Ohne meinen Glauben wäre ich nicht hier.

Oma ringt nach Luft.

Susanne: Oma, ist alles in Ordnung?

Oma: Ja, meine Liebe, natürlich! Mir geht's gut. Das ist nur alles zu viel für mich. Ich setze mich ein bisschen an die frische Luft raus.

Oma geht ab.

Susanne (*zu Johannes*): Ich hab gar nicht gewusst, dass du so denkst.

Johannes: Ich denke, dass die Religionen das Problem sind. Religionen spalten die Menschen und sorgen für Gewalt. Christen, Muslimen, Hindus. Für mich ist das alles dasselbe. Alle schlagen sie einander die Köpfe ein. Wir sollten endlich schlussmachen mit Glaube und Kirche und Gott und all dem Zeug.

Andreas: Jetzt komm schon, man. Die Leute werden sich immer die Köpfe einschlagen. Wenn sie keine Religion haben, finden sie einen anderen Grund.

Johannes: Mag sein. Aber das bedeutet ja auch nur, dass der Glaube keinen Unterschied macht.

Regisseurin: Tut mir leid, Leute, aber ich bin keine Theologin. Ich kann zu all dem nichts sagen. Ich weiß nur, ich brauch jetzt eine Pause, bevor wir den nächsten Akt proben.

Regisseurin geht ab.

Johannes (zu Susanne): Schatz, was ist los? Du schaust so komisch.

Andreas ahnt ein unan genehmes Gespräch. Er zieht sich zurück und geht ab.

Susanne: Das überfordert mich alles. Ich renn auch nicht jeden Sonntag in die Kirche, aber mir ist das schon irgendwie wichtig. Für mich ist das auch nicht alles so theoretisch wie für dich. Wie Oma gesagt hat: Ich bete halt und weiß, dass Gott da ist. Weil ich das fühle.

Johannes: Ja, weil dir deine Oma das so beigebracht hat.

Susanne: Nein, weil es mir wichtig ist! Ich glaube an Gott und ich glaube, dass er schon viel für mich gemacht hat. Ich dachte auch, dass wir mal kirchlich heiraten. Ich will seinen Segen für uns.

Johannes: Aber Schatz, das können wir ja auch.

Susanne: Aber welchen Sinn macht das, wenn es dir egal ist?

Joahannes: Aber ich weiß doch, dass es dir wichtig ist. Das reicht mir.

Susanne: Aber mir nicht. *Pause.* Was denkst du eigentlich über mich?

Joahnnes: Wie »was denke ich über dich?« Ich hab dich lieb. Du bist eine tolle Frau.

Susanne: Ja, aber hältst du mich für dumm, weil ich an Gott glaube?

Johannes: Nein! (*Pause.*) Ich weiß nicht.

Der Vorhang fällt, Schluss des 2. Aktes.

III. Akt.

1. Szene

In den Proberäumen. Bühnenbild »Die Wirtsstube zu Zedersitz«. Oma im Sessel, Susanne auf dem Tisch sitzend, den Kopf auf den Arm gestützt.

Susanne: Oma, hat Opa an Gott geglaubt?

Oma: Kind, was ist das für eine Frage? Natürlich hat dein Opa an Gott geglaubt. Wie kommst du denn da drauf?

Susanne: Es ist schon so lange her, dass Opa gestorben ist. Ich kann mich einfach nicht mehr erinnern, wie das früher war: Wenn du mit mir in der Kirche warst, war da Opa dabei?

Oma: Dein Opa ging nicht in die Kirche.

Susanne: Aber warum denn nicht?

Oma: Das sind doch alte Geschichten, meine Liebe.

Susanne: Bitte, Oma, ich will es wissen.

Oma: Dein Opa hatte eine Zwillingsschwester. Die beiden waren ein Herz und eine Seele.

Susanne: Davon weiß ich gar nichts. Was ist aus ihr geworden?

Oma: Dein Opa hat den Schlepper gefahren, als sie runtergefallen ist und unter den Pflug gekommen.

Susanne: Ist sie gestorben?

Oma: Sie war sofort tot.

Susanne: Das muss schlimm gewesen sein für Opa.

Oma: Das war es, meine Liebe, das war es. Dein Opa hat sein Lebtag damit gehadert.

Susanne: Deswegen ist er nicht mehr in die Kirche?

Oma: Dein Opa war wütend auf Gott. Er konnte Gott einfach nicht verzeihen, dass er seine Schwester hat sterben lassen.

Susanne: Was hat Opa gesagt, wenn du in die Kirche gegangen bist oder mit mir gebetet hast? Hat er es dir jemals verboten?

Oma: Iwo! So etwas hätte dein Opa nie getan. Er hat immer gesagt: »Bete für mich mit«. Und das habe ich gemacht. Ich habe viel für ihn gebetet. Dass es ihm besser geht.

Ich glaube, gegen Ende gab es Zeiten, da wäre er sogar gerne mitgegangen, aber... Kind, warum fragst du mich all das?

Susanne: Es ist wegen Johannes. Er gibt mir das Gefühl, dass es kindisch ist, an Gott zu glauben.

Oma: Das ist nicht kindisch! Meine Liebe, du hast Glück mit deinem Johannes. Er ist ein guter und gescheiter Kerl. Aber er weiß noch nichts vom Leben und er weiß nichts vom Glauben. Für ihn ist alles selbstverständlich. Aber irgendwann merkst du, dass nichts selbstverständlich ist und du deinem Herrgott dankbar sein kannst für alles, was du hast. Ich wünsche es euch nicht, meine Liebe, aber vielleicht denkt ihr ja anders, wenn ihr auch einmal mit Gott eine schlimme Zeit durchgekämpft habt.

Susanne: Mir fehlt Opa.

Oma: Mir auch.

Andreas und Johannes treten auf.

Andreas: Bäm, bä, bäm! Ratet mal, wer Johannes beim Kickern fertiggemacht hat, man! Ich gebe euch einen Tipp: Er sieht gut aus und steht vor euch!

Johannes: Ich hab nur meine Kräfte geschont. (*Zu Susanne:*) Hallo Schatz!

Susanne: Hallo, Johannes!

Andreas: Schnullt ihr jetzt wieder rum? Lasst uns lieber proben. Ich bin grad heiß. (*zeigt seine Fäuste*) Darf ich vorstellen? Knochenbrecher und Leberhaken. Jetzt versohlen wir ein paar unsichtbare Soldaten!

Alle ab.

2. Szene

In der Wirtsstube zu Zedersitz.

In der Wirtsstube sitzen junge Burschen, auch einige Männer.

An der Wand stehen Beile, Prügel, ein paar Mistgabeln und Sensen.

Andreas (Andres): Das haben wir fein gemacht. Davon gehoppst sind sie auf ihren Kleppern wie die Hasen. Die kommen nit wieder!
(*Lachen.*)

Nikol: Hast Recht, Andres! Ha, das war ein feiner Treffer, wie ich dem Vordersten den Stein auf die Stirn geplatzt hab. Ordentlich gewackelt hat er im Sattel. Gleich haben sie genug gehabt. Wie der Teufel habens ihre Pferd rumgeworfen.

Lenhard: Hab schier lachen müssen, wie der langsame Hansjörg ins Feuer kommen ist. Hat sein Hackbeil dem nächsten Gaul gleich zwischen die Hinterfüß geschleudert, dass der ein Hopser gemacht hat gleich ein paar Meter weit.

Hansjörg: Hat auch nit schlecht ausgesehen, wie du und der Clemens denen Lumpen mit der Mistgabel ein ganzes Stück nachgerennt seid und habt gebrüllt wie die Narren!

Andreas (Andres): Ich hab doch schon immer gesagt, dass der Bauer sich nur nichts gefallen lassen soll. Sonst wird er immer bloß eingespannt wie ein Ochs und darf ziehen wie ein Ochs. Nein, nein, da mach ich nit mit. Ich will lieber mit den Hörnern stoßen – so verschaffen wir uns Respekt!

Clemens (grault ihm den Kopf): Wo hast du denn dei Hörner, Andres? Wenn du mit deine Hörner stoßen willst, dann bist ja selber ein Hornochs! (*Alle lachen.*)

Andreas (Andres): Halt fei dein Maul, sonst verdresch ich dirs. Bin heut grad in der Stimmung dazu.

Der alte Rauscher tritt ein.

Lorenz (Rauscher): Buben, Buben, was habt denn ihr gemacht!

Andreas (Andres): Nen paar schlechten Lumpen ein paar aufs Dach geben; ich denk, wirst nichts dagegen haben.

Lorenz (Rauscher): Andres, das kann uns teuer zu stehen kommen. Hab eben gehört, dass ein großer, wüster Haufe in Wonsees tobt. Die hier waren, haben sicher dazugehört. Passt auf, die kommen wieder. Ich mein, es ist das Gescheidteste, die ganze Gemeinde geht schnell in den Wald, wenn noch Zeit ist.

Andreas (Andres): Sei ruhig, Rauscher, du Unglücksrab. Wär noch schöner, wenn wir uns verkriechen täten, wie die alten Weiber. Die haben ihre Fäust, wir aber auch. Wollen doch sehen, welche Fäust fester sind, Bauernfäust oder Soldatenfäust. Ich bleib da und steh mein Mann.

Lorenz (Rauscher): Ja, Andres, mit deinem Maul und vor deinem Schnapsglas. Is ja Wahnsinn, was ihr da schwätzt. Ich rat euch, bringt euch in Sicherheit. Is keine Minuten zu verlieren. Ihr könnt jetzt dem Andres folgen oder mir.

Andreas (Andres) (spöttisch): Als zu, reißt aus! Kriecht unter eurer Mutter ihren Rock.

Die anderen Burschen: Nein, wir bleiben. Sind auch keine Feigling nit und haben unsere gesunden Fäust.

Lorenz (Rauscher): Buben, ich sags euch noch einmal: Macht euch aus dem Staub!

Andreas (Andres): Dir is ja dein Herz ganz in die Hosen gerutscht, Rauscher. Da sieht man wieder, wer die Schneid hat und wer keine. Kommt Buben, singen wir eins, dass dem die Grillen vergehn.

Andreas (Andres) (*beginnt zu singen und die andern fallen ein*):

Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf mein Grab.
Da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.
Mit Juchheirassasasa mit Juvalleralera,
da kam ein stolzer Reiter und brach sie ab.

Alle Burschen beginnen zu jauchzen!

Susanne (Sanna): Um Gottswillen, ich hör schon Pferdsgetrappel und Tumult. (*Schaut zum Fenster hinaus.*) Lieber Himmel, ein ganzer Haufen; sie halten schon und springen von den Pferden.

Andreas (Andres): Mich sollns nit erwischen, hinten ist auch noch ne Tür. (*Rennt nach der Rückseite, kehrt gleich wieder zurück.*) Lieber Himmel, sie habens Wirtshaus schon umstellt. Da hinten seind auch schon ein paar. Jetzt sind wir gefangt wie Mäus in der Falln. (*Beginnt zu zittern und zu flennen.*)

Hansjörg: Seht, es wär doch gescheidter gewest, wir hätten dem Rauscher gefolgt. Was fangen wir jetzt nur an?

Lorenz (Rauscher): Ja, jetzt ists zu spät; jetzt zeigt euren Mut und Verstand. Ich geh mit euch naus und will für euch reden; vielleicht hören sie auf ein verständigs Wort.

Susanne (Sanna): Um Himmelswillen, Schwiegervater, bleib hier! Du bist doch ganz unschuldig.

Lorenz (Rauscher): Ich muss es versuchen.

Susanne (Sanna): Sie werden dich umbringen.

Lorenz (Rauscher): Vielleicht. Aber wie es auch endet: Ich geh mit Gott.

Clemens (hängt sich an seinen Arm): Rauschers Vater, verlasst uns nit. Wir sind vorhin dumme Buben gewest. Hätten wir lieber auf euch gehört als auf den Andres.

Alle Burschen und Männer gehen ab, als letzter Andres, der alle andern zitternd vor sich herschiebt; Großmutter und Sanna lauschen angstvoll. Stimmen hinter der Szene.

Lorenz (Rauscher) (*hinter der Szene*): Herr Offizier, hört ein gutes Wort von einem alten Mann.

Offizier (*mit schrecklicher Stimme*): Euer Leben ist verwirkt nach Kriegsrecht. Knallt sie nieder!

Alle beginnen zu schreien und hin und her zu laufen; es knallt immer wieder; man hört Todesschreie. Allmählich wirds still. Großmutter und Sanna lauschen entsetzt und verzweifelt.

Offizier: So, da liegen die Hasen auf der Strecke. Der erste Teil der Treibjagd ist vorbei. Nun in die Häuser! Wo ihr noch Männer findet, holt sie heraus und knallt sie nieder! Mit den Weibern und Gütern macht, was ihr wollt.

Soldaten: Hurrah, los!

Gestampfund Lärm.

Susanne (Sanna): Altmutter, ich höre ihre Stimmen nicht mehr! Warum höre ich ihre Stimmen nicht mehr?

Oma (Großmutter): Mein Kind, mein Kind. Sie seind –

Susanne (Sanna): Nein! Schwiegervater!

Oma (Großmutter): Dem Himmel sei Dank, dass dein Hannes nicht dabei ist! Er ist in Sicherheit mit dem Exulanten in Kasendorf.

Susanne (Sanna): Was soll ich Hannes nur sagen, wenn er wiederkommt? Sein Vater liegt da draußen!

Oma (Großmutter): Mädle, nun denk zuerst an dich! Flich, sie kommen! Schnell, schnell, sie rütteln schon an der Türe.

Susanne (Sanna): Runter in den versteckten Verschlag im Keller! Herrgott, halt ihre Augen zu, dass sie uns nit finden! (*Gehen ab.*)

Einige Soldaten stürmen herein, werfen alles um und beginnen die Fässer hinauszurollen.

1. Soldat: Alles hinaus; das gibt ein feines Saufgelage, wenn die Treibjagd vorbei ist!

2. Soldat (am Fenster): Hört nur wie die Kameraden an der Arbeit sind! Das ist heute wieder einmal ein feiner Tag. (*Gehen ab.*)

Hinter der Szene hört man Getümmel, Geschrei und Gestampf.

3. Soldat: Alle Möbel zum Fenster hinaus! Was hin ist, ist hin. Und alle Betten aufgeschnitten, dass die Federn fliegen! Das Bauernpack versteckt gern sein Spargeld in die Betten.

4. Soldat (schreinend): Da ist wieder ein Mannskerl! Zerrt ihn raus!

Bauernstimme: Lasst mich los! Hilf, Hilf!

Es knallt; ein Schrei.

4. Soldat: So, du hast dein Teil.

Einige Schüsse in der Ferne.

3. Soldat: Da habens schon wieder einige erwischt.

Mädchenstimme: Um Himmelswillen, zu Hilf, zu Hilf! Lasst mich los!

4. Soldat: Schrei nur nit so, Vögele! Heut gibts keine Hilf. Wirst uns nimmer entwischen.

Stimme des Offiziers: Wenn ihr fertig seid, reiten wir weiter nach Schirradorf; die sollen auch gleich einen Denkkettel bekommen.

Der Lärm tönt allmählich ferner.

Susanne (Sanna) (schleicht herein): Kommt Altmutter, die Wüstling seind weitergezogen. Müssen doch sehen, ob wir draußen keinem noch Hilf bringen können. Lieber Himmel, der Jammer, der Jammer!

Oma (Großmutter) (humpelt herein): Sagt dem Himmel Dank, dass sie uns arme, schwache Weibsbilder nit haben finden dürfen. Setz dich jetzt her, Mädle, und lass mich raussehen. Vielleicht ist doch noch so ein Kerl in der Nähe und fasst dich. Ist auch kein Anblick für ne nahe Hochzeiterin, was es da draußen zu sehen gibt. (*Geht hinaus.*)

Susanne (Sanna) (weint): Ach, mein armer Schwiegervater! Armer Hannes, was wirst sagen, wenn du zurückkommst und dein Vaterle ist vielleicht tot?

Großmutter kommt herein, setzt sich schwer an den Tisch und stützt den Kopf in beide Hände.

Susanne (Sanna): Wie ists, Großmutter?

Oma (Großmutter): Schrecklich, schrecklich!

Susanne (Sanna): Red doch, Großmutter!

Oma (Großmutter): Schrecklich, arms Mädle!

Susanne (Sanna): Seind sie wirklich tot?

Oma (Großmutter): Alle Buben liegen tot draußen.

Susanne (Sanna): Und mein Schwiegervater?

Oma (Großmutter): Ich weiß nit, Mädle, er liegt schwer verletzt in seinem Blut.

Susanne (Sanna): Dann lass mich schnell hinaus, dass ich ihm helfe!

Oma (Großmutter): Geh nit, Mädle, geh nit!

Susanne (Sanna): Aber Altmutter!

Oma (Großmutter): Dein Schwiegervater ist nit allein!

Susanne (Sanna): Was! Wer ist noch da draußen?

Oma (Großmutter): Dein Hannes, Mädle. Dein Schwiegervater hält deinen toten Hannes in den Armen.

Susanne (Sanna): (*schreit auf*): Mein Hannes?!

Oma (Großmutter): Er muss eben zurückgekehrt sein, wie die Mordteufel am Werk waren. Sie haben ihn erschossen.

Susanne (Sanna) (*wankt und ringt die Hände*): Mein Gott, mein Gott, warum! Ich muss zu ihm!

Oma (Großmutter) (*ringt nach Luft*): Ich... ich...

Es folgt eine lange unangenehme Stille. Blicke werden ausgetauscht.

Regisseurin: Mädle, bleib hier, geh nit raus!

Oma reagiert nicht.

Regisseurin: Mädle, bleib hier, geh nit raus!

Oma (Großmutter): Ich...

Oma bricht zusammen. Susanne wirft ihr Manuskript von sich, rennt zu Oma und beugt sich über sie.

Susanne: Ruft den Notarzt! Ruft einen Notarzt!

Der Vorhang fällt, Schluss des 3. Aktes.

IV. Akt.

In den Proberäumen. Bühnenbild »Die Wirtsstube zu Zedersitz«. Die Regisseurin, Lorenz und Andreas sitzen im Raum verteilt.

Johannes tritt auf.

Andreas: Johannes, man, wie gehts Oma Annie?

Johannes: Sie hatte einen Herzstillstand im Rettungswagen.

Andreas: Scheiße, man!

Regisseurin: Das kann doch nicht wahr sein!

Johannes: Sie ist jetzt im Krankenhaus. Susanne telefoniert grad mit ihren Eltern. Die sind im Krankenhaus. Dann wissen wir vielleicht mehr.

Lorenz: Herr im Himmel, bitte lass sie gesundwerden.

Johannes läuft unruhig hin und her.

Johannes: Boah, was machen wir denn jetzt?

Andreas: Ich weiß nicht, man. Warten.

Johannes: Susanne hängt echt sehr an ihrer Oma. Ich wünschte, ich könnte was für sie tun.

Lorenz: Manchmal gibt es einfach nichts zu tun, Johannes.

Johannes: Aber das ist nicht in Ordnung!

Andreas (*stellt sich Johannes in den Weg*): Johannes, man, du läufst noch eine Furche in den Boden.

Johannes: Lasst uns den vierten Akt proben! Ich brauch was zu tun, sonst werd ich wahnsinnig.

Regisseurin: Jetzt? Mir ist echt nicht nach proben.

Andreas: Vergiss doch jetzt das Stück.

Johannes: Ach, bitte.

Lorenz: Kommt, so vergeht wenigstens die Zeit.

Alle nehmen ihre Manuskripte.

Regisseurin (*liest*): Akt 4. Szene 1: Vor der Beerdigung. Kirche Wonsees. Pfarrer Samstag, sein Mesner Becken Karl und einige Weiber des Frauenchores stehen beisammen.

(*zu den anderen:*) In Ordnung, Leute. Lorenz, du machst wieder den Pfarrer Samstag, Johannes, du machst den Becken Karl und ich sprech die Frau aus dem Chor.

Andreas: Bin ich also doch aus dem Stück raus. Ich hol euch das Vortragekreuz.

Geht ab und kommt wenig später mit dem Kreuz wieder und gibt es Johannes.

Regisseurin: Johannes, du fängst an mit dem, was der Mesner sagt, dann komme ich und dann Pfarrer Samstag.

Johannes (Becken Karl): Welch ein Jammer, Herr Pfarrer! Gestern haben wir 14 Särge hier versenkt und heute wieder einen.

Regisseurin (Chorfrau): Armes Mädle, die Sanna! Gestern haben wir ihren Verlobten unter die Erde gebracht und heute folgt ihr Schwiegervater. Armes Mädle, armes Mädle!

Lorenz (Samstag): Vor zwei Tagen noch war sie fröhliche Braut. Dann schießen die Feind ihr Glück nieder. Es ist so herzbeweglich, ihr Leid anzusehen!

Regisseurin (Chorfrau): Herr Pfarrer, dass der Herr so ein Leid zulässt!

Johannes (Becken Karl): Man fragt sich gerade, ob es Gott noch gibt.

Lorenz (Samstag): Gib nicht Gott die Schuld für das, was der Mensch verbrochen hat! (*denkt nach*) Der Mensch! Ich frag mich, ob es noch Menschen gibt.

Johannes (Becken Karl): Was meint ihr, Herr Pfarrer?

Lorenz (Samstag): Die Menschen sind Tiere geworden, Karl. Diese Soldaten, des waren einmal brave Leut. Karl, des waren junge Leut, die ihre Felder bestellten, die in ihre Kirche gingen, die auf einander schauten. Der Krieg hat sie alle toll gemacht. Hat auch uns alle toll gemacht. So viele unserer Männer sind ausgeruckt. Was werden sie getan haben, Karl? Wie viele Weiber haben sie geschändet? Wie viele Bäuche und Kehlen aufgeschlitzt? Wir sind Tiere geworden, Karl. Ohne Mitgefühl, ohne Gottesfurcht, nur auf der Suche nach Beute und Gewinn.

Johannes (Becken Karl): Herr Pfarrer, ihr verängstigt die Frauen!

Lorenz (Samstag): Das ist das zehnte Jahr, Karl. Wir sind im zehnten Jahr dieses Jammertals, das wir ganz alleine geschaffen haben. Nie haben wir Gottes gnädiges Erbarmen mehr gebraucht denn heute. Und nie wurde Gottes gnädiges Erbarmen weniger geachtet denn heute.

Regisseurin (Chorfrau): Um Gottes Willen, Herr Pfarrer, was redet ihr?

Johannes (Becken Karl): Gestern war die ganze Gemeinde hier, um von euch aus Gottes Wort getröstet zu werden. Nie hat Wonsees einen größeren Leichenzug gesehen als hinter den Särgen der 14 Zedersitzer Männer und Burschen.

Lorenz (Samstag): Ja, seid sie denn getröstet worden, Karl? Ob das Wort Gottes die Trauernden tröstet, liegt nicht in meiner Hand. Es liegt vielmehr an denen, die wir zu Grabe tragen. Die Schrift

sagt: Gerettet sind, die sich im Leben und im Sterben zu Christus halten. Es zerreißt mir das Herz, dass diese Worte so viele nit mehr zu trösten vermögen. Als wir den Sarg von Andres versenkten, hat seine Mutter sich nit getraut, mich anzuschauen. Unser Christentrost konnte ihr kein Trost sein.

Regisseurin (Chorfrau): Das ist nit wahr, Herr Pfarrer!

Lorenz (Samstag) (mit lauter Stimme): Denn sie weiß nit, ob ihr Andres als Christ gelten konnt. Er war gewiss kein Teufel, vielleicht ein Lausub, aber sicher keiner, der sich im Leben und Sterben zu Christus gehalten.

Regisseurin (Chorfrau): Das ist nit wahr, Herr Pfarrer! Das ist nit wahr!

Lorenz (Samstag): Ihr wisst, dass es wahr ist!

Johannes (Becken Karl): Herr Pfarrer, urteilt nit!

Lorenz (Samstag): Ich urteile nit, Karl. Ich bitt und fleh gar sehr für die Seelen meiner Burschen. Ich sag euch nur göttliche Wahrheit: Wer gleubet, der ist gerettet. Die Mutter Andres hat selbst geurteilt, ihr alle habt geurteilt. Ward alle nicht gewiss, ob Andres nun kann selig gelten. Ihr ward alle nicht getröstet!

Johannes (Becken Karl): Herr Pfarrer, Andres war ein wüster Kerl. Aber er hät seiner Mutter nie solch Schmerz bereiten wollen.

Lorenz (Samstag): Ich weiß, Karl, ich weiß. Aber er tat es. Er tat es, nit der Herr.

Lorenz (fällt aus seiner Rolle): Ich kann das nicht weiterlesen. Tut mir leid. Ich kann nicht aufhören, an Oma Annie zu denken und was wohl mit ihr ist. Und dieser Text hier ist so... Wenn ich noch eine Zeile lese, dann...

Es tut mir wirklich leid. Johannes, entschuldige bitte.

Lorenz geht schnellen Schritts ab.

Johannes: O man, das war eine sau blöde Idee.

Johannes setzt sich.

Regisseurin: Ist nicht schlimm, er erholt sich schon wieder.

Susanne tritt auf.

Johannes (springt auf und geht auf Susanne zu): Schatz! Wie gehts deiner Oma!

Susanne (weicht zurück): Es sieht nicht gut aus.

Susanne bricht in Tränen aus und fällt Johannes in die Arme. Johannes drückt sie an sich.

Johannes: Was haben deine Eltern gesagt?

Susanne: Nicht viel. Es ging alles so schnell. Die Ärzte haben ihnen nur gesagt, dass es sehr ernst ist und dass sie Oma jetzt versorgen.

Johannes: Soll ich dich ins Krankenhaus fahren?

Susanne (macht sich von Johannes los): Ich habe nie darüber nachgedacht, dass Oma mal was passieren könnte. Ich weiß, das ist bescheuert. Sie ist ja schon alt.

Regisseurin: Du bist nicht bescheuert.

Susanne: Es ist nur: Ich kann mir das gar nicht vorstellen. Sie ist doch meine Oma.

Johannes: Noch ist ja nichts passiert, Schatz. Deine Oma wird sich sicher erholen.

Susanne: Früher war ich jeden Tag nach der Schule bei ihr. Da hat sie immer für mich gekocht. Andreas, als du noch in der Straße

gewohnt hast, warst du auch immer zum Essen da. Ich weiß gar nicht warum.

Andreas (*lacht*): Das weiß ich auch nicht. Muss wohl gut geschmeckt haben! (*Reibt sich den Bauch.*)

Susanne: Das ist so lange her. Als wir unseren Text gelernt haben, hat Oma gesagt, dass sie sich heute nutzlos fühlt. Da habe ich sie angemotzt.

Johannes: Mach dir keine Vorwürfe. Du konntest ja nicht wissen, dass so was passiert.

Susanne: Ich weiß nicht, ob es das besser macht. Oma hat sich so auf unser Theaterstück gefreut. Dass wir mal wieder was miteinander machen! Sie ist richtig aufgeblüht.

Andreas: Bitte, Gott, bring sie uns zurück!

Susannes Handy klingelt.

Susanne: Das ist Mama!

Susanne springt auf und geht ab. Johannes will ihr folgen, aber sie weist ihn ab.

Andreas: Johannes, alles klar, man? Kann ich was für dich tun?

Johannes: Schon okay. Du kannst doch auch nichts an der Lage ändern.

Andreas: Ich bete so für euch, dass sie wieder gesund wird, man.

Johannes ringt sich ein Lächeln ab.

Johannes: Ich glaub nicht, dass das hilft.

Andreas: War auch nur so ein Spruch, man.

Regisseurin: Leute, wenn nicht jetzt, wann dann?

Betretenes Schweigen. Susanne kommt zurück.

Johannes: O nein. Nein!

Andreas: Was ist los? Sprich!

Susanne: Sie haben sie nicht retten können. Meine Oma ist tot.

Susanne setzt sich und weint.

Johannes: Schatz, es tut mir so leid.

Johannes nimmt Susanne in den Arm. Lange passiert gar nichts.

Andreas: Man, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Johannes: Soll ich dich in die Klinik fahren?

Susanne schüttelt den Kopf.

Susanne: Ich kann ihr nie mehr sagen kann, dass ich sie lieb habe! Ich hätte sie so viel fragen oder ihr noch sagen können!

Joahannes: Schatz, ...

Susanne: Ich kann nicht glauben, dass sie nicht mehr da sein soll. Ich hab doch meine Oma so lieb.

Regisseurin: Susanne, es tut mir so leid. Deine Oma war...

weint.

Susanne: Wie kann ein Leben einfach so vorbei sein? Ich versteh das nicht. *Pause.* Wo... Wie... Ob Oma jetzt wohl bei Opa ist?

Andreas: Was meint ihr, passiert mit einem Menschen, wenn er stirbt?

Regisseurin: Ich denke, er kommt in den Himmel.

Andreas: Meinst du, sie ist jetzt da oben irgendwo?

Regisseurin: Ich bin mir ganz sicher.

Andreas: Pfarrer Samstag war sich nicht so sicher.

Susanne (*zu Johannes*): Schatz, sie ist doch jetzt im Himmel? Das meinst du doch auch, oder?

Pause. Johannes nimmt sein Manuskript und beginnt zu lesen.

Johannes: In der Kirche. Pfarrer Samstag und Becken Karl bereiten die Trauerfeier vor. Sanna tritt auf.

Sanna: Grüß Gott, Herr Pfarrer.

Pfarrer Samstag: Sanna, mein Kind! Es seind gar jämmerliche Tage. Gestern begruben wir deinen anvertrauten Mann, heute deinen Herrn Schwiegervater. Wisse, dass die ganze Gemeinde mit dir trauert.

Sanna: Danke, Herr Pfarrer. Ich wollt euch auch recht danken für die Leichpredigt gestern. Ihr habt mich gar getröstet –

(zur Regisseurin) Mach mit!

Regisseurin (Sanna): Ihr habt mich gar getröstet über den Tod meines lieben Hannes. Will euch auch gleich danken für die Leichpredigt für meinen Schwiegervater. Mein lieber Schwiegervater hat gar so leiden müssen an seinen Wunden. Ich hoffe, er ist nun bei denen, die überwunden haben.

Johannes (Samstag): Des sei gewiss, mein Kind! Es seind schlimme Zeiten für uns. Und ob sie besser werden oder eben noch schlechter, weiß der Herr allein. Wir seind noch in den Händen der Welt und ihrer Händel. Dein Hannes aber und sein lieber Herr Vater, der alte Rauscher, die seind bei Gott. Seind freilich nit ohne Fehl und Sünd gewest, haben sich aber immer zu dem gehalten, der allein die Sünd vergeben kann. »Wer da gleubet und getaufft wird, der wird selig werden«, sagt die Schrift. Und ihrer beider Glaube war wacker!

Regisseurin (Sanna): Das war er, Herr Pfarrer. Und dennoch seind sie nun fort.

Johannes (Samstag) (zu Susanne): Du hast ein großes Leid, mein Kind.

Ich hätte dich gerne deinem Hannes vermählet und euer Glück gesehen. Aber dein Hannes ist nit verlorengegangen, sondern fehlt uns nur. Er ist nun beim Herrn – wie auch dein Herr Schwiegervater. Des macht der Glaube. Und ich bin gewiss: Nit nur wir haben an Rauschers Bett gewachtet, als er mit dem Tode rang. Auch der Herr hat mit ihm ausgestanden. Und als dein Herr Schwiegervater ausgehauchet hat, da hat Christus sein Seel zu sich gezogen. Christus hat sein Seel gerettet und hat sie gar sicher auch geheilet. Er hat ja viel ertragen müssen, der alte Rauscher. Aber Christus weiß zu trösten und hat ihn gewiss auch reichlich mit Freuden beschenkt. Er muss nun kein Schlachtengetümmel mehr hören und auch kein Weinen und Wehklagen mehr. Er hört nunmehr die Stimme derer, die Gott ohn Unterlass loben. Und lobt gewiss auch selbst. Christus sagt: »In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.«

Susanne (zu Johannes): Das ist doch wirklich so. Johannes, das glaubst du doch auch, stimmts?

Johannes legt sein Manuskript weg. Johannes ringt mit sich und sieht Sanna gequält an. Dann antwortet er.

Johannes: Nein.

Der Vorhang fällt, Schluss des 4. Aktes.

V. Akt1. Szene

Pfarrhaus zu Wonsees. Sanna im Bett.

Samstag tritt auf.

Lorenz (Samstag): Sanna, mein Kind, wie fühlst du dich?

Susanne (Sanna): Mir ist so kalt, Herr Pfarrer.

Samstag zieht Sannas Bettdecke zurecht.

Susanne (Sanna): Danke, Herr Pfarrer.

Samstag legt seine Hand auf Sannas Stirn.

Lorenz (Samstag): Du hast hohes Fieber, mein Kind. Versuch zu ruhen.

Susanne (Sanna): Hab schon viel geruht, Herr Pfarrer. Aber mein Schwächen wird immer größer.

Lorenz (Samstag): Ich lass dir ein heiß Suppen bringen.

Susanne (Sanna): Mag nichts mehr essen.

Lorenz (Samstag): Sanna, mein Kind. Ich hab schon mein selig Frau und Tochter an die Pest verloren. Ich bitte dich: Gib dem schwarzen Tod nicht nach.

Susanne (Sanna): Ich danke euch, Herr Pfarrer, dass ich in euer Haus kommen durft. Hatte ja keinen Mann und nach dem Tod der Altmutter kein Verwandtschaft mehr. Seid immer gut zu mir gewest.

Lorenz (Samstag): Du bist ein gut Magd gewest und eine große Freud für mein altes Herz. Die zwei Jahr mit dir waren ein Glück, das ich nimmer zu erleben geglaubt.

Susanne (Sanna): Bin auch recht glücklich gewest bei euch.

Lorenz (Samstag): Hab immer gedacht, wenn du wieder gehst, dann um zu heiraten. Hätt mich sehr gefreut für dich, mein Kind.

Susanne (Sanna): Hab mir oft ein ander Leben gewünscht. Hab gar oft geklagt und gezweifelt, Herr. Ich bitt: vergeb mir!

Lorenz (Samstag): Ist alles schon vergeben. Bist erlöst, mein Kind.

Susanne (Sanna): Ich bitt euch Herr, lasst mich nit allein.

Lorenz (Samstag): Bist nit allein, mein Kind. Bist nie allein gewest.

Susanne (Sanna): Ich kann nun nit mehr reden.

Lorenz (Samstag): Musst auch nit mehr reden. Ich werd nit weichen, mein Kind, und der Herr auch nit.

Samstag faltet die Hände über Sanna.

Lorenz (Samstag):

Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

Samstag fasst Sannas Gesicht an. Er beugt sich über sie und hält sein Ohr an ihren Mund.

Lorenz (Samstag) (*legt seine Hand auf Sannas Stirn*): Es segne dich Gott der Vater, der dich nach seinem Ebenbilde erschaffen, es segne dich Gott der Sohn, der dich durch sein Leiden und Sterben vom Verderben erlöst, es segne dich Gott der Heilige Geist, der dich zu seinem Tempel bereitet und geheiligt hat. Der dreieinige Gott sei dir gnädig im Gericht und schenke dir das ewige Leben.

Samstag sackt im Sessel zusammen.

Letzte Szene

In den Proberäumen. Bühnenbild »Pfarrhaus zu Wonsees«. Susanne sitzt im Sessel vor dem Bett. Lorenz steht neben ihr und zieht sein Kostüm aus.

Lorenz: Das wars.

Susanne: Das wars!

Lorenz: Was für ein Stück! Ich bin gespannt, was die Leute sagen werden.

Johannes tritt auf.

Lorenz: Johannes, ich hab dich seit Wochen nicht gesehen! Wir haben dich bei den Proben vermisst.

Johannes: Ja, ich... Ich musste erst mal schauen.

Susanne tauscht Blicke mit Lorenz aus.

Lorenz: Ich lass euch dann mal allein.

Susanne: Hallo, Johannes.

Johannes: Hallo, Susanne.

Susanne: Johannes, du hast seit der Beerdigung meiner Oma nicht mehr mit mir geredet. Was ist los? Ich hab versucht, dich zu erreichen.

Johannes: Ich hab Zeit gebraucht, um nachzudenken. Und als ich mit Nachdenken fertig war, da wusste ich nicht, was ich... wie ich... dir sagen soll.

Susanne: Ich wollte auch mit dir reden – über uns.

Johannes: Okay, mach du zuerst.

Susanne: Es fühlt sich einfach nicht richtig an. Ich habe nicht das Gefühl, dass wir zusammenbleiben können.

Johannes: Ich denke auch, dass wir nicht so weitermachen können. Ich hab viel über uns nachgedacht, was wir falsch gemacht haben.

Susanne: Und?

Johannes: Mir ist klar geworden, dass deine Oma Recht hatte. Wir haben uns über so viele Dinge nie unterhalten. Wir kannten uns ja kaum. Hätten wir es getan, hätten wir vielleicht gewusst, wie unterschiedlich wir über Vieles denken.

Susanne: Ich kann nicht glauben, dass du jetzt wegen meinem Glauben Schluss machen willst.

Johannes: Du machst doch gerade wegen deinem Glauben mit mir Schluss.

Susanne: Nein, du bist, wie du bist, und ich bin, wie ich bin. Du denkst, was du denkst, das wäre für mich in Ordnung gewesen. Aber du hast immer wieder gestichelt und gemeine Sachen gesagt. Ich will keinen Freund, der mir wehtut.

Johannes: Das stimmt doch gar nicht. Ich hab immer versucht, Rücksicht zu nehmen!

Susanne: Als ich nach Omas Tod viel über im Auferstehung im Christentum gelesen hab, hast du ständig gesagt, ich soll das Märchenbuch weglegen.

Johannes: Das war doch nicht so gemeint.

Susanne: Du hast gesagt, ich bin ein dummes Kind!

Johannes: Ach, komm schon, Susanne! Ich hab das nicht so gemeint und das weißt du. Ich hab gesagt, dass das Gerede vom Leben nach dem Tod was für Kinder ist.

Susanne: Oder für Dumme.

Pause.

Johannes: Es tut mir leid. Wirklich! Mir war da noch nicht klar, dass du... Ich dachte damals, du bist...

Susanne: Was?

Johannes: Glaub mir oder glaubt mir nicht, ich sehe das jetzt anders. Ich glaube nicht, dass ihr dumm seid. Alles, was passiert ist, hat mir... Egal. Es tut mir leid.

Susanne: Ich glaube dir.

Johannes: Ich wünsche mir so sehr, dass es funktioniert hätte mit uns beiden.

Susanne: Ich auch. *Pause.* Warum tut es so weh, wenn wir es beide für das Richtige halten?

Johannes: Weil... ich hab keine Ahnung.

Susanne: Wirst du das Stück mit uns aufführen.

Johannes: Ich glaub eher nicht.

Susanne: Das wars, also?

Johannes: Das wars.

Johannes geht ab. Susanne setzt sich.

Der Chor singt »Sailing«